



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 11. Februar 1886.

Nr. 69.

Deutschland.

Berlin, 10. Februar. Die Ablehnung des Amnestieantrages in der französischen Deputirtenkammer hat Henri Rochefort veranlaßt, sein Abgeordnetenmandat niederzulegen. Ueber die Art, wie der Chefredakteur des „Intransigeant“ seine Stellung aufgab, ertheilt des von ihm an den Kammerpräsidenten gerichtete Schreiben Aufschlüsse. Rochefort erklärt, daß er nach der Freisprechung der „Spekulanten, welche die Tonkin-Expedition organisierten“, gehofft habe, die Amnestie würde sich auch auf diejenigen erstrecken, welche in den Gefängnissen der Republik schmachteten. Er fügt hinzu, daß er seinen Wählern die Amnestie versprochen habe und sich unglücklicherweise nicht mehr in dem Alter befinde, vier Jahre seines Lebens in Kämpfen zuzubringen, bei denen er beständig unterliegen müßte. Hiernach ist die Siegeszuversicht der Ultraradikalen einigermaßen geschwunden, und dies kann in gewissem Sinne als ein beruhigendes Symptom betrachtet werden. Freilich bleibt die Bundesgenossenschaft der äußersten Linken mit den Parteigruppen der Rechten auch in Zukunft keineswegs ausgeschlossen. Der Hinweis des Konseilspräsidenten Freycinet, daß er gegen die „Prinzen“ vorgehen würde, sobald die Umstände es erforderten, muß die Monarchisten jedenfalls belehren, daß sie es mit dem Kabinet Freycinet keineswegs vollständig verderben dürfen, da die Regierung für die Ausweisung der Prinzen die Ultraradikalen jedenfalls auf ihrer Seite finden würde. Die Erklärungen Rochefort's lassen übrigens gewisse Befürchtungen, die in der französischen Hauptstadt gehegt werden, vorläufig allzu düster erscheinen. Der „Nat.-Ztg.“ gehen in dieser Hinsicht nachstehende Mittheilungen zu:

Paris, 9. Februar. Die gestrigen tumultuarischen Vorgänge in London haben hier um so mehr Aufsehen erregt, als Ähnliches in Paris täglich befürchtet wird, und die Gefahr droht, daß das Beispiel der englischen Ruhestörer ansteckend wirkt. Die hiesigen zumeist gegenüber England feindseligen Journale ermangeln nicht, ihrer Schandensprüche Ausdruck zu geben.

Das einzig interessantere Tagesintermezzo des Orients wird der „Budap. Korresp.“ aus Belgrad übermittelt. Danach wäre nämlich der montenegrinische Unterrichtsminister Jowo Pavlovics, der in den letzten Wochen Südungarn in Begleitung anderer Montenegriener bereiste und Sonntag Mittags in Belgrad eintraf, dann sofort nach seiner Ankunft eine zweistündige Unterredung mit dem russischen Gesandten Pessiant hatte, Abends um halb 11

Feuilleton.

Bei Bismarck.

In dem „Hamburger Korrespondent“ erzählt ein Kaufmann Berghoff aus Melbourne von einem Besuch, den er — es war im Jahre 1873 — im Hause des Fürsten Bismarck gemacht. Wie man sieht, datirt dieses Vorkommniß ziemlich weit zurück, doch enthält der Bericht so viele interessante Einzelzüge, daß man das nachstehend daraus Wiedergegebene auch heute noch mit Vergnügen lesen wird:

Nachdem Bismarck einen anderen Rock, den gewöhnlichen hellblauen Kürassierrock, angezogen hatte, wurde das Essen fertig angemeldet. Die Fürstin kam auf mich zu, ich gab ihr meinen Arm und führte sie zu Tisch; Fürst von Bismarck mit Tochter hinter uns her. Nachdem wir Alle um den Tisch standen, wurde ein stilles Gebet von einer Minute gesagt, und wir setzten uns hin. Nach der Suppe kamen Austern; als ich nur wenige davon nahm, fragte die Fürstin: „Mögen Sie nicht gern Austern? Ich dachte, wo Sie herkämen, wäre das eine Lieblingspeise.“ Fürst Bismarck sagte: „Ich will ihm Mal zeigen, wie wir sie behandeln,“ und er füllte sich seinen Teller auf und schickte sie mir wieder zurück; ich nahm wieder. Nun fing's Erzählen an. Ich mußte meine Erlebnisse, seit ich von Europa weg war, erzählen, und ich hielt die ganze Gesellschaft im Lachen. Dann erzählte der Fürst von seiner Jugend auf bis zum Manesalter. — Es wurden nun Fische herübergereicht, zwei Sorten, eine

Uhr von der Polizei aus Serbien ausgewiesen worden.

Wie die polnischen Blätter melden, jammelt man jetzt nicht nur in Lemberg, sondern auch in allen übrigen Städten Galiziens Unterschriften für eine Adresse an Windthorst, worin diesem Dank und Anerkennung für sein Auftreten gegen Bismarck in der Polen-Debatte ausgesprochen wird. Auf die Initiative eines Realitätenbesizers deutscher Herkunft und deutschen Namens fand in Lemberg gestern eine Versammlung polnischer Kaufleute, Gewerbetreibenden und anderer Interessenten statt, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, ein Komitee einzusetzen, welches in Galizien für den Abbruch der Handels-Verbindungen mit deutschen Fabrikanten und Geschäftsleuten, sowie für Anknüpfung von Beziehungen mit ungarischen Handelskreisen in energischer Weise wirken soll.

Aus Frankfurt a. M., 9. Februar, wird geschrieben:

Nachdem nunmehr beinahe acht Monate seit der bedauerlichen Säbelszene auf dem hiesigen Friedhofe verstrichen, nachdem man sogar geglaubt, es werde gegen den tatsächlichen Urheber der Friedhofs-Affaire eine Anklage nicht erhoben werden, weil sie so sehr lange auf sich warten ließ, erfahren wir heute, daß der Verhandlungstermin in dieser Sache auf den 15. März d. J. angesetzt worden ist. Die Verhandlung wird in dem „Leinwandhause“, einem ehemaligen Kaufhause, das jetzt zu Schwurgerichtszwecken dient, stattfinden, und die Vernehmung dürfte, da 76 Zeugen geladen sind, drei Tage in Anspruch nehmen. Neben dem Kommissar Meyer sind die Schutzleute Wingleit, Schweiger und Hohmann angeklagt, welche sich einer Ueberschreitung des erhaltenen Befehls insofern schuldig gemacht haben sollen, als sie auf Fliehende mit dem Säbel einhieben, während man den Schneidermeister Leyendecker aus Mainz einer Uebertretung des § 116 des Strafgesetzbuches beschuldigt der besagt:

„Wird ein auf öffentliche Wegen, Straßen oder Plätzen versammelte Menschenmenge von dem zuständigen Beamten oder Befehlshaber der bewaffneten Macht aufgefordert, sich zu entfernen, so wird jeder der Versammelten, welcher nach der dritten Aufforderung sich nicht entfernt, wegen Aufstands mit Gefängniß bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu eintaufendfünfhundert Mark bestraft.“

Leyendecker hat bekanntlich zu reden fortgefahren, als ihm Kommissar Meyer auf Grund des § 9 des Sozialistengesetzes das Gegentheil befohlen und die Versammlung aufgelöst hatte.

Sorte, ein kleiner Hering, von Bismarck rekommandirte mir dieselbe und sagte: Diese Sorte ist mir von Flensburg zugefandt, probiren Sie einmal, wie so ein Annekirter schmeckt, er ist salzig und macht mich immer durstig. Nachdem kamen Braten, unter anderen ein junger Turkey, er nannte ihn Kallutta, er sagte, es wäre ein Varginer. Vorige Woche hätte er ihn noch umherfolchiren sehen, und weil er selbst nicht stöten könnte, habe er Geheimrath Bucher gebeten, zu stöten, und da hätte er noch gekullert, und jetzt äßen wir das arme Thier. Wir hatten den Varginer Turkey noch nicht beendet, als eine Ordonanz hereintrat mit einem Telegramm von London (vom Gesandten v. Bernsdorff); er legte es auf den Tisch, um sein Augenglas hervorzuholen, und weil ich so ganz nahe bei ihm saß, las ich, daß Napoleon am Morgen in Chislehurst gestorben sei. Als Bismarck das Telegramm durchgelesen hatte, sagte er zu seiner Frau: Ich habe Dir ja gesagt, die Operation konnte er nicht aushalten. Napoleon ist heute gestorben.

Darauf wandte er sich an den Mann, welcher ihm das Telegramm gebracht, und fragte: Hat E. Majestät der Kaiser ein Telegramm erhalten? und nach der Antwort: Nein, nur Ew. Durchlaucht. — Dann bringen Sie dies Telegramm gleich zum Kaiser. Fürstin Bismarck fragte ihn: Oho, Du wirst wohl Trauer anlegen? worauf Bismarck erwiderte, daß Napoleon ein guter Mann, aber schwach gewesen, daß er eine gute That nie vergaß; nur einmal hätte er ihn hintergangen, als er vor Wien stand nach der Schlacht von Königgrätz und ihm die Depesche schickte: wenn die Preußen weitergingen, würde

Die Kommission zur Berathung der Anträge zur Gewerbeordnung ging gestern zur Berathung des zweiten Abjases des § 14a über, welcher die einzelnen Gewerbe, für die der Befähigungsnachweis verlangt wird, aufzählt. Der Befähigungsnachweis wurde nach längerer Diskussion zunächst für Barbier angeommen, ebenso für Bäcker und Bandagisten.

Wie in Belgrad, wo man in letzter Zeit gehofft hatte, das Mißvergnügen Rußlands über das türkisch-bulgarische Abkommen werde diese Nacht zu einer den serbischen Ideen förderlichen Schwendung veranlassen, so ist man auch in Athen, wo man an den Sturz Lord Salisbury's und Gladstone's Rückkehr an die Spitze der Regierung bekannte Hoffnungen geknüpft hatte, darüber belehrt worden, daß alle diese Berechnungen irrthümlich waren. In Athen ist dies nicht unter der Hand, sondern offiziell geschehen. Dort ist dem griechischen Ministerpräsidenten Deljanis, wie die „Times“ erfährt, von dem Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Rosebery, mitgetheilt worden, das neue englische Kabinet werde die von Lord Salisbury in der Behandlung der Balkanangelegenheit befolgte Politik fortsetzen; die dem Befehlshaber der englischen Flotte von Lord Salisbury ertheilten Instruktionen würden unverändert aufrecht erhalten und unbedingt ausgeführt werden, falls die Gelegenheit dazu entstehen sollte.

S. M. Panzerschiff „Friedrich Carl“, Kommandant Kapitän zur See Stempel, ist am 9. Februar cr. in Gibraltar eingetroffen.

S. M. Kreuzer-Korvette „Marie“, Kommandant Kapitän zur See Krotzhus, ist am 9. Februar cr. in Wilhelmshafen eingetroffen.

Zum außerordentlichen Mitgliede des kaiserlichen Gesundheitsamtes für die Jahre 1886, 1887 und 1888 ist u. A. auch der Professor Schwenninger in Berlin ernannt.

Gladstone geht bei der weiteren Komplettirung seines Regierungsapparats streng radikal vor, zum Vergnügen der Einen, zum Entsetzen der Anderen. Der neue Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Herr Henry Broadhurst, war vor wenigen Jahren ein arbeitender Maurergeselle. An der Bildung der Arbeitervereinigungen nahm derselbe den regsten Antheil; er wurde Sekretär und „die Seele“ der Maurergewerkschaft und setzte für seine Kollegen bedeutende Lohnerhöhungen und andere Rechte durch. Nach dem Tode Kenealy's wurde er für Stolle in das Parlament gewählt. Broadhurst ist auch Mitglied der Kommission für die Untersuchung der Behausungen der Armen, und seine Bill zur Verbesserung der Pachtverhältnisse

er einrücken. Er hätte es ihm nie vergessen und wäre ihm das auch wieder zurückgezahlt. Es wurde nun darüber gesprochen, wer wohl eine Chance hätte: ob Bourbons oder Orleans. Nach gegebenen Gründen hieß es denn, die Bourbons- und Orleans-Parteien hätten Freunde und Feinde, und da der junge Napoleon es noch mit keiner Partei verdorben habe, so wäre es leicht möglich, daß man sich vergliche, ihn zu probiren, und da in Frankreich die Fürsten mit sechszehn und siebenzehn Jahren großmündig würden, so stände das Alter nicht im Wege. An die Kaiserin als Regentin glaubte er nicht. Als Fürst von Bismarck das Telegramm von Napoleons Tode gelesen, sagte er zu mir: Berghoff, es ist dies ein besonderer Zufall, daß Sie neben mir zu Tische saßen, als ich das Telegramm von Napoleons Tode empfing. Wenn Sie Ihren Freunden schreiben, erwähnen Sie dies. Nun kam Nachtisch. Ich hatte fünf verschiedene Sorten Wein in eben so vielen Gläsern vor mir stehen. Bismarck sagte, als er mit mir in Champagner anstieß: Die Franzosen produziren und wir trinken ihn. Es ist ein schönes Gewächs. Ich nahm mich in Acht, nicht zu viel zu trinken, denn ich wollte Bismarcks noch mehr genießen. Er legte mir ein Stück Marzipan auf den Teller und sagte: Probiren Sie dies mal; es ist sehr schön, man hat mir dies von Königsberg zu Weihnachten gesandt. Seine Frau, die Fürstin, an meiner linken Seite, gab mir auch eine feine Torte, ähnlich dem Marzipan, welchen mir Bismarck auf den Teller gelegt hatte, sie sagte: Versuchen Sie dies auch einmal, Herr Berghoff, es ist von Zucker und Wallnüssen und kommt von meinem Gute Reinfeld.

hatte die beste Aussicht im Parlamente. — Mr. James Bryce, der neue Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, ist Professor des römischen Rechts in Oxford. Er gehört zu dem radikalen Flügel des Unterhauses und zählt zu den besten Freunden Chamberlain's. Bryce schrieb eine Geschichte des heiligen römischen Reichs und spricht fließend deutsch.

Bei dem Antrag auf Erneuerung des Sozialistengesetzes hat der Vorschlag einer fünfjährigen Gültigkeit wegen seiner langen Dauer allgemein überrascht. Man wird annehmen dürfen, daß die Regierung die Verlängerung auf fünf Jahre nicht als unerläßliche Bedingung betrachtet, sondern die Fristbestimmung von vornherein als einen Gegenstand weiterer Vergleichsverhandlungen ansieht. Es ist von Interesse, sich die Gültigkeitsdauer nach den verschiedenen Gesetzentwürfen zu vergegenwärtigen. Der erste, im Mai 1878 vorgelegte, vom Reichstag abgelehnte Entwurf schlug drei Jahre vor. Der zweite, im September 1878 vorgelegte Entwurf enthielt eine Zeitbeschränkung überhaupt nicht, der Reichstag setzte aber eine Gültigkeitsdauer von 2 1/2 Jahren (bis 31. März 1881) fest. Im Februar 1880 wurde alsdann eine neue Vorlage eingebracht, welche die Gültigkeit des Gesetzes auf fünf Jahre (bis 31. März 1886) ausdehnen wollte. Der Reichstag setzte aber 3 1/2 Jahre fest (bis 30. September 1884), indem er von der Ansicht ausging, daß einer ganzen Legislaturperiode die Entscheidung über ein so wichtiges, auf Zeit erlassenes Gesetz billiger Weise nicht entzogen werden dürfe. Der im März 1884 vorgelegte Gesetzentwurf schlug von Anfang an eine Gültigkeitsdauer von nur zwei Jahren vor (bis 30. September 1886) und der Reichstag beschloß demgemäß. Die lange Frist von 5 Jahren wird voraussichtlich auch jetzt in erster Linie angefochten werden.

Die Zahl der tödtlichen Verunglückungen in Preußen belief sich nach der „Stat. Korr.“ im Jahre 1883 auf 12,881, von denen 10,358 auf männliche und 2523 auf weibliche Personen kamen. In Ausübung ihres Berufs sind tödtlich verunglückt 4295, darunter 4000 Männer. Betreffs der Veranlassung des Unfalls steht eigene Unvorsichtigkeit oder Schuld bei Weitem in erster Linie, da hierdurch 7382 oder 57,3 pCt. aller letalen Unfälle herbeigeführt wurden. Zufall oder höhere Gewalt verursachte 1886, fremde Unvorsichtigkeit oder Schuld 2144 tödtliche Unfälle. Nähere Angaben über diese Unfallstatistik wird das in den nächsten Tagen erscheinende 84. Heft

Bismarck sagte: Ja, es ist von ihrem eigenen Bestizthum. Die Tochter, Gräfin von Bismarck, welche mir gegenüber saß, mußte mir auch etwas geben, und sie reichte mir Blätterteig. Ich fing nicht gleich an zu essen, und als ich gepreßt wurde, sagte ich: Diese Kleinigkeiten wollte ich meiner Frau und Kindern nach Australien mitnehmen, die müssen auch etwas von Bismarcks Tisch haben. Sie lachten Alle, waren damit aber einverstanden. Gräfin Marie mußte eine kleine Schachtel holen und es hineinthun. Sie legten mir den Teller wieder voll und ich aß. Dann sagte Bismarck: Jetzt bitte ich, die Gläser zu füllen. Wir standen Alle auf, und er brachte einen Toast aus auf die Deutschen, aber nicht allein in Australien, welche zwar die Veranlassung unserer jetzigen Zusammenkunft sind, sondern auf alle Deutsche, ob in Australien, Amerika, Asien, und wo immer sie sein mögen, denn sie Alle haben uns in den Tagen der Noth unterstützt, das Deutschthum und das große Ganze allein! So was Aehnliches, ich kann es nicht genau wiedergeben. Wir brachten ein dreimaliges Hoch und gingen von Mann zu Mann, um anzustoßen. Als wir ausgetrunken und Fürst Bismarck das Glas wieder auf den Tisch stellen wollte, sagte ich: Ew. Durchlaucht möchte ich bitten, mir das Glas, woraus Sie das Wohl der Deutschen bei diesem Essen getrunken haben, zu verehren, was er auch gleich that. Es war ein Champagnerglas. Die Fürstin wollte mir ein besseres schenken, ich bestand aber darauf.

des amtlichen Quellenwerks der „Preussischen Statistik“ enthalten.

— In dem Streite, der zwischen der ultramontanen Heppresse Badens und dem Dekan Lender entbrannt ist, hat nun auch ein anderer angegebener Geistlicher, Dekan Förderer, Stellung genommen. Derselbe tritt entschieden für seinen Kollegen Lender ein. Ferner hat die Mehrheit der kirchlichen Landtagsfraktion Badens eine Erklärung im Sinne Lenders erlassen, in der die dortigen kirchlichen Zustände, gegen welche die Heppresse beständigen Kampf verlangt, als sehr erträglich hingestellt werden. — Der Zustand des greiser Erzbischofs Orbin von Freiburg hat sich nicht unerheblich verschlimmert. Der Erzbischof ist über 80 Jahre alt und schon seit längerer Zeit sehr leidend.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. Februar. Eine angenehme Ueberraschung steht, wie die „N. St. Ztg.“ hört, unseren Hausbesthern bevor. Bekanntlich sind deren Wünsche nicht ohne Grund seit Jahren auf eine Ermäßigung des Zuschlags zur Gebäudesteuer gerichtet, ohne daß Magistrat und Stadtverordnete bisher in der Lage waren, darauf Rücksicht zu nehmen. Im letzten Etatsjahre hat sich nun ein so erfreulicher Ueberschuß der Einnahmen ergeben, daß der Magistrat bei der Verabreichung des neuen Etats eine Herabsetzung dieses Zuschlags zur Grund- und Gebäudesteuer von 75 auf 50 pCt. beschlossen hat. Es wäre dies ein Steuernachlaß von 52,000 Mk. Auch den zahlreichen Gewerbetreibenden und Geschäftsinhabern kommt aus dem Rathhause eine erfreuliche Botschaft. Im Magistrat ist auf Antrag der Gaskommission beschlossen worden, den Preis für Gas von 17½ Pfg. auf 15 Pfg. zu ermäßigen — eine Erleichterung, die gleichfalls nicht unbedeutend ist, denn sie stellt eine Summe von nicht weniger als 60,000 Mark dar.

— Der Ausschichtsrath der pommerischen Zuckereiberei wird der Generalversammlung die Vertheilung von 20 Prozent Dividende nach reichlichen Abschreibungen vorschlagen.

— Das heute Abend in Bellevue stattfindende Karnevalsfest der Stettiner Bettel-Akademie bietet in seinem Programm nicht nur eine Reihe von humoristischen Vorträgen, sondern gewinnt durch die Mitwirkung namhafter hiesiger Künstler ein erhöhtes Interesse und verspricht eine höchst angenehme, an Abwechslung reiche Abend-Unterhaltung. Anzuerkennen ist es, daß nur eine sehr beschränkte Zahl von Billets verkauft werden soll, um jeder Ueberfüllung vorzubeugen. Um dem Feste den Charakter eines rechten Kappensestes zu geben, werden humoristische Kopfbedeckungen an Damen und Herren gratis verabfolgt.

— In dem drasilischen Lustspiele „Doktor Weape“ verabschiedet sich heute Herr Heinrich Kessler in der Titelrolle und wünscht wir, daß ein recht volles Haus dem vortrefflichen Künstler die allgemeine Anerkennung für seine hochbedeutenden Leistungen darbringe. — Der Trompeter von Sädigen ist im Sturm zur Liebingsoper des Theaterpublikums avancirt und haben wir morgen, Freitag, bereits die zwölfte Aufführung zu notiren.

— Der Handels-Verein zu Brandenburg hat, wie der „A. f. d. H.“ mittheilt, an den Staatssekretär des Reichspostamts eine Eingabe gerichtet, worin um Gewährung von Rabatt für den Verkauf der Briefmarken und sonstigen Postwertzeichen gebeten wird. Der Verein begründete sein Gesuch u. A. damit, daß der Nutzen, welchen den Kaufleuten durch den Verkauf indirekt zufließt, gleich Null ist, daß dagegen der Postverwaltung dadurch eine große Arbeitslast abgenommen wird. Das Publikum, welches in den meisten Fällen nicht weiß, daß der Verkauf der Marken seitens der Kaufleute eine reine Gefälligkeit ist, tritt den Verkäufern gegenüber oft in unhöflicher Weise auf, so daß die Uebernahme einer solchen amtlichen Verkaufsstelle meist als eine große Last empfunden wird. Der Herr Staatssekretär hat das Gesuch abschlägig beschieden.

— Von einem Freunde, der Ende August v. J. in Colombo auf Ceylon Gelegenheit hatte, die beiden von fremdem Reide augenblicklich mehrfach verlasterten Panzerschiffe zu besuchen, welche der „Vulkan“ für die chinesische Regierung gekauft hat, geht der „Köln Ztg.“ folgende Ehrenrettung des deutschen Schiffbaus zu:

Die beiden Schiffe trafen am 30. August im Hafen von Colombo ein, das eine früh Morgens, das andere kurz nach Mittag, nachdem sie im Golfe von Aden glücklich einen sehr schweren Sturm überstanden hatten, dem zwei große englische Dampfer und wahrscheinlich auch unser Kriegsschiff „Augusta“ erlegen waren. Das Deck der beiden Schiffe war ganz kahl, d. h. es entbehrte noch jeglicher Ausrüstung und Ausschmückung; die beiden großen Dampf-Torpedoboote aber, die sich auf dem Oberdeck eines jeden befanden, waren mit 7 bis 8 Cm. starken, tannenen Bohlen eingekleidet, um die eisernen Boote gegen die See zu schützen. Diese Schalung war durch die Gewalt der Sturmwellen an mehreren Stellen zertrümmert und weggerissen; im übrigen waren beide Panzerschiffe ganz unversehrt und besonders die Maschinen im vorzüglichen Zustande. Die Maschinen und Mannschaften waren Deutsche; alle waren einstimmig in dem Lobe der Schiffe, besonders hinsichtlich der Seetüchtigkeit, der Leistungsfähigkeit der Maschinen und des Steuer-Apparates; nur klagten alle über das höchst unheimliche Benehmen und die Unsauberkeit ihrer höchsten

(chinesischen) Vorgesetzten. Diese Unsauberkeit, namentlich in den Kajüten der chinesischen Offiziere, war groß und erregte mein Bedauern, weil die beiden Schiffe doch eben unter deutscher Handelflagge fuhren. Davon aber abgesehen, machten die Schiffe den bedeutendsten Eindruck sowohl auf meine Begleiter (spanische, französische, englische Seeoffiziere und Fachmänner), als auf mich. Daß die Riesengeschütze in den gewaltigen Panzer-Drehtürmen gut sind, ist kaum zu bezweifeln, da sie aus der Krupp'schen Gießerei stammen. Die Größenverhältnisse der Schiffe und die Panzerstärken, sowie die Leistungsfähigkeit der Maschinen entsprechen den Bedingungen des Vertrages, wie dies vor und bei der Uebernahme und Probefahrt der Schiffe in Kiel festgestellt worden ist. Daß die Panzer (von Gruson) nicht schußfest seien, hat — zum mindesten gesagt — noch niemand erwiesen; daß die Schiffe aber seetüchtig und die Maschinen leistungsfähig sind, das haben die Schiffe selbst auf ihrer Reise bis Ceylon erwiesen, indem sie dem schrecklichsten Wirbelsturm trotzten, ohne daß ihre Maschinen auch nur einen Augenblick versagten. Beide Schiffe nahmen Kohlen in Colombo und dampften am 1. September weiter, nachdem sie von Hunderten von Neugierigen besucht waren.

— Schwurgericht. — Sitzung vom 10. Februar. — Anklage wider den Arbeiter Martin Fr. Wils. S a n n e aus Alt-Schaumburg wegen Brandstiftung.

Der Angeklagte war im Oktober v. J. ca. 14 Tage bei dem Bauer Dan. Krüger zu Gornow bei Bahn als Tagelöhner beschäftigt, am 18. Oktober bekam er Streit und verließ deshalb die Arbeit. Da er auch bei Krüger gewohnt hatte, begab sich K mit Sanne in den Wagenstauer, in welchem S. stets seine Lagerstätte aufgeschlagen hatte, damit er sich dort seine Sachen mitnehme. Sanne ging sodann in das Wirthshaus und eine halbe Stunde später entstand in dem erwähnten Wagenstauer Feuer, doch wurde dasselbe im Entsehen gelöscht, so daß nur eine Krippe und zwei Balken leicht anbrannten. Sanne ist nun beschuldigt, dies Feuer vorsätzlich angestekt zu haben und zwar in dem Moment, als er mit Krüger den Wagenstauer betrat, um sich seine Sachen abzuholen. Besonders verdächtig hat sich derselbe durch verschiedene Bemerkungen nach dem Feuer, sowie durch sein Verhalten während desselben gemacht. Die Weisaufnahme fiel sehr zu Gunsten des Angeklagten aus und gaben die Geschworenen auch ihr Verdikt auf Nichtschuldig ab. Demgemäß erfolgte Freisprechung.

— Polytechnische Gesellschaft. Sitzung vom 5. Februar. Vorsitzender: Herr Kommerzienrath Dr. Delbrück. Es wird ein Schreiben des Handwerker-Vereins an den Vorstand der permanenten Gewerbe- und Industrie-Ausstellung vorgelesen, worin derselbe für seine Mitglieder die Berechtigung nachsucht, die Ausstellung besichtigen zu dürfen, ohne zugleich Mitglied der Polytechnischen Gesellschaft zu werden. Der Ausstellungs-Vorstand hält sich in dieser Frage nicht für kompetent und gelangt dieselbe deshalb in der Polytechnischen Gesellschaft zur Verabreichung. Nach kurzer Debatte gelangt der Antrag zur Abstimmung und wird abgelehnt. Hierauf hält Herr Ingenieur Engelbrecht den angekündigten Vortrag über die städtische Wasserleitung unter Vorzeigung einer Anzahl von Zeichnungen und Plänen, die einzelnen Baulichkeiten und Apparate betreffend.

Die Wasserleitung für die Stadt Stettin, nach den Plänen des damaligen Stadtbaurathes Hübner, und von demselben erbaut, ist im Herbst des Jahres 1865 in Betrieb gekommen. Programmäßig sollten am linken Ufer der ganze Alt- und Neustadt, sowie die Oberwerf, ferner am rechten Ufer die Kaschabie mit Wasser versorgt werden, es war in Aussicht zu nehmen, auch die Silberwiefe mit Wasser zu versehen, sowie endlich eine verbesserte Vergrößerung der Stadt zu berücksichtigen und deshalb nach der Richtung des Frauen- und Königsthor's den Leitungen schon Anfangs eine Größe zu geben, daß dieselben später die doppelte Wassermenge aufnehmen könnten. Zu diesem Zwecke sollten täglich 6184 Kubikmeter (200,000 Kubikfuß) filtrirten Wassers zur Stadt geliefert und stets unter einem Druck von 50,216 Metern (160 Fuß) über dem Nullpunkt des Pegels gehalten werden; es war Vorschrift, diesen Druck mittelst eines Hochreservoirs zu bewirken. Diesem Programm entsprechend wurde die Anlage berechnet und hergestellt, es ergab sich eine Filtersfläche von 2200 Qu.-Metern, von denen 1460 Qu.-Meter in Gestalt von 2 Filtern zur einflussigen Ausführung kam. Die Maschinen-Anlage wurde so hergestellt, daß dieselbe bei fortgesetztem 24stündigen Betriebe, allerdings ohne Reserve für Betriebsstörungen und Reparaturen, nahezu das Doppelte des verlangten Wasserquantums leisten konnte. Das eigentliche Wasserwerk befindet sich oberhalb der Stadt Stettin und der Pommerendorfer Anlagen im Dorfe Pommerenddorf, wo das Oberwasser noch nicht durch die Abgänge der Fabriken und die Abfallwässer der Stadt verunreinigt ist, an einer Stelle, wo die Thalwand zurücktritt und hierdurch gewissermaßen ein Kessel, welcher sich nach der Ober hin öffnet, ein sanft sich erhebendes Plateau über dem Inundations-Gebiet gebildet wird. Mit der Ober steht dies Terrain einmal durch einen Graben, das zweite Mal durch den unterirdisch geführten Zuleitungskanal in Verbindung. Auf dem Plateau liegen terrassenförmig über- und nebeneinander die Bassin-Anlagen, daneben stehen Maschinen- und Kesselhaus. In ca. 1600 Meter Entfernung liegt der Rosadenberg, auf dessen Plateau sich das Hochreservoir der Wasserleitung befindet. Der Zulei-

tungskanal mündete früher an der Ober in einer Bucht, welche ca. 40 Meter in das Uferterrain einräumt und welche, dem fließenden Oberwasser gegenüber, ein mehr oder weniger ruhendes Wasser enthält; derselbe ist jedoch in den letzten Jahren um 40 Meter verlängert worden, so daß er jetzt bis ins fließende Wasser reicht. Er besteht in den Seitenwänden aus 10 Zentimeter starken sicheren Bohlen, der Boden ist aus Zementbeton hergestellt, die Decke aus starken nebeneinander gelegten Bohlen, darüber liegt eine Thonschicht, über dieser kommt die Erdschüttung. Von der Einmündungsstelle ist der Kanal 835 Meter lang in senkrechter Richtung gegen den Lauf der Ober geführt, hieran schließen sich 30 Meter in schräger Richtung, dann folgt der Saugebrunnen, welcher sich, vom Werke aus gerechnet, auf der anderen Seite des Fahrdamms befindet. Aus diesem Saugebrunnen fördern die Filterpumpen durch zwei 400 Millimeter weite Saugeöhrren und entsprechende Druckrohrleitungen das Oberwasser auf die Filter. Die Bassin-Anlagen bestehen aus einem Vorbassin, 5 Filtern und einem Reinwasserbassin.

Das Vor- oder Sammelbassin dient dazu, das durch die Filterpumpen geförderte, zur Zeit auf den Filtern nicht gebrauchte Wasserquantum aufzunehmen und nach Bedarf die Filter während des Stillstandes der Maschinen zu speisen; es liegt in der Absicht, dasselbe als solches ganz aufzugeben und in ein Filter umzuwandeln, da für die Zeit des Stillstandes, die ohnehin jetzt nur sehr kurz ist, eine Reservefilterpumpe vorhanden ist und das erforderliche Wasser liefern kann. Der Fassungsraum des Sammelbassins ist 3000 Kubikmeter, die Fläche desselben 972 Qu.-Meter.

Von den Filtern haben drei eine Fläche von je 730 Qu.-Metern, die beiden später angelegten liegen in der Höhe des Vorbassins, haben je eine Fläche von 800 Qu.-Metern und liefern ihr Wasser in einen Brunnen, der die Niveau-Differenz ausgleicht. Sämmtliche Filter haben zusammen eine Fläche von rund 3800 Qu.-Metern und befördern das filtrirte Wasser in das daneben liegende Reinwasserbassin, welches einen Fassungsraum von 3000 Kubikmeter und eine Fläche von 800 Quadratmeter besitzt. Dasselbe ist mit einem freitragenden verzinkten Wellblechdach versehen, welches zum Schutze gegen die Einwirkung der Sonne von außen weiß gestrichen ist. Aus dem Reinwasserbassin saugen die Druckpumpen durch zwei 400 Millimeter weite Saugeöhrren. Vorhanden sind 3 Filterpumpen und 3 Druckpumpen, von denen je eine als Reservepumpe dient. Die Hauptmaschinen sind zwei Balancier-Maschinen Woolf'scher Konstruktion von zusammen circa 150 Pferdestärken, welche je eine Filter- und eine Druckpumpe treiben und gewöhnlich gekuppelt arbeiten; der Erbauer ist A. Vorsig in Berlin. Die Reservepumpenmaschinen arbeiten getrennt und sind sog. Univerfalspumpen von Gebr. Deder in Kassel; beide zusammen sollen dasselbe leisten wie eine der Woolf'schen Maschinen. Die zum Betriebe dieser Maschinen erforderliche Kesselanlage besteht aus 5 Zylinderkesseln mit Unterfeuerung und je 2 darunter liegenden Siedern. Von der Maschinen-Station führen 2 Druckrohrleitungen von 400 und 500 Millimeter Weite durch das Dorf Pommerenddorf, die Apfel-Allee entlang, über die sogenannte schiefe Brücke der Berlin-Stettiner Eisenbahn; die Ueberführung geschieht mittelst schmiedeeiserner Flanschrohren von 500 Millimeter Weite, von denen jedes gesondert in einem Kasten-träger gelagert ist. In der Apfel-Allee zweigen sich mittelst geeigneter Schiebervorrichtungen die zum Hochreservoir führenden 400 resp. 600 Millimeter weiten Steigeröhren ab und fördern die Maschinen das Wasser aus dem Reinwasserbassin immer direkt zur Stadt, nur der Ueberschuß über den Konsum gelangt in das Hochreservoir, event. leistet dasselbe Zuschuß oder giebt beim Stillstande der Maschinen das ganze für die Stadt erforderliche Wasserquantum her. Das Hochreservoir liegt mit seiner Sohle auf 51,4 Meter über dem Nullpunkte des Oberpegels, ist aus Schmiedeeisen hergestellt und ruht auf einem massiven Unterbau; dasselbe faßt 3000 Kubikmeter und hat eine Fläche von 810 Quadratmeter. Von hier aus führen zwei 400 resp. 600 Millimeter weite Hauptrohrleitungen bis nach Fort-Preußen, münden dort in einem Vertheilungstropf und wird die Stadt von hier aus durch zwei je 400 Millimeter weite Leitungen versorgt, von denen die eine durch die Stadt selbst, die andere dagegen außen herum geführt ist. Die Vertheilung des Wassers in der Stadt geschieht durch Rohrleitungen von geeigneter Weite, deren kleinste einen leichten Durchmesser von 62 Millimeter (2½ Zoll) hatte, letztere Leitungen, sowie die von 75 Millimeter Weite sind jedoch schon vielfach entfernt und durch solche von 100 Millimeter Weite ersetzt; dieses Maß wird jetzt als Minimalmaß für Straßenrohrleitungen angenommen. Es war ursprünglich das Verästelungssystem gewählt, dasselbe wird jedoch nach und nach in das Zirkulationssystem übergeführt. Auf der Maschinen-Station befindet sich eine mechanische Sandwäsche, welche durch eine kleine Dampfmaschine mit stehendem Kessel betrieben wird und den auf den Filtern verunreinigten Sand auf einer Trommel, welche innen mit schraubenartig gekrümmten Schaufeln versehen ist, unter Zuhilfenahme von Wasser von den schlammigen Theilen befreit und zum Gebrauche wieder fertigt stellt. Der Druck in der Stadt variiert je nach der Höhenlage zwischen 2 und 4,5 Atmosphären, auf dem Rohrnetz befinden sich in Abständen von 90 Meter gegen 500 Hydranten von 62 Millimeter Lichtweite. Zur Zeit wird ein drittes Maschinenhaus mit 2 ge-

kuppelten Balancier-Maschinen, ebenfalls Woolf'scher Konstruktion, von zusammen circa 150 Pferdestärken erbaut, die bestehende Kesselanlage wird durch eine solche von 5 Lancashire-Kesseln mit Golloway-Röhren ersetzt, von dem Zuleitungskanal wird ein kurzes Stück abgezweigt, am Ende desselben ein zweiter Saugebrunnen erbaut und aus diesem, sowie dem Reinwasserbassin je eine 400 Millimeter weite Saugerohrleitung nach den erbauenden Maschinen geführt. Die vorhandenen Druckrohrleitungen genügen zur Aufnahme des Wassers, welches diese Maschinen liefern. Der Wasserkonsum beträgt im Jahre rund 2,800,000 Kubikmeter. Die Analyse des filtrirten Oberwassers, welche zweimal im Monat vorgenommen wird, ergibt durchschnittlich in 100,000 Theilen Wasser:

Ammoniak: Spur,
Calcitrige Säure } nicht
Salpetersäure } vorhanden
Chlor: 1,40,
Kalk und Magnesia: 5,50,
Schwefelsäure: 3,00,
Trockenrückstand bei 100° Celsius 21.

Am veränderlichsten ist der Gehalt an organischer Substanz, welcher in 100,000 Theilen Wasser zwischen 5 und 10 Theilen, je nach der Beschaffenheit des Oberwassers, wechselt.

Auf eine Anfrage des Vorsitzenden, ob zum besseren Verständniß dieses Vortrages es sich nicht empfehlen würde, eine Besichtigung der Wasserwerke vorzunehmen, erklärte der Vortragende sich jedr Zeit gern zur Führerschaft bereit.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Letztes Gastspiel des königl. bair. Hoftheaters Herrn Heinrich Kessler vom Hoftheater zu München. „Doktor Weape.“ Lustspiel in 5 Akten.

Freitag: „Der Trompeter von Sädigen.“ Oper in 3 Akten und einem Vorspiel.

Bermischte Nachrichten.

— Ein Sonntagsblatt für die Jugend schreibt über die Stahlfeder-Konjervirung. Vor längerer Zeit las ich in einer Zeitung ungefähr Folgendes: Wenn man eine Stahlfeder vor dem Gebrauche in eine felsche zerschnittene Kartoffel stecke, so lasse sie sofort die Tinte gut fließen. Sei eine Feder mit einer Tintenkruste überzogen so genüge es, sie ein- oder zweimal in eine Kartoffel zu stoßen, um sie wieder rein zu machen. In manchen englischen Komtoiren befindet sich auf jedem Schreibpulte eine Kartoffel, in die man die Feder stecke, wenn man zu schreiben aufhöre. Ich versuchte darauf das Experiment und bin vollkommen zufriedengestellt. Ich kann daher jedem Schreibenden nur raten, dasselbe Verfahren für sich zur Anwendung zu bringen.

— (Paradox.) Der Hausherr: „Rauchen Sie, und ist Ihnen eine Zigarre gefällig oder eine Zigarette?“ — Der Gast: „Ich denke — von zwei Uebeln soll man stets das kleinere wählen — ich bitte daher um eine Zigarre.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Posen, 10. Februar. (B. L.) Von bestunterrichteter Seite wird berichtet, Bross Dindor habe der Regierung gegenüber die Annahme der Erzbischofswürde erklärt. Die Wahl eines Administrators, welcher die Diözesangeschäfte bis zum Amtsantritt Dindor's wahrzunehmen hat, beabsichtigt das hiesige Domkapitel nicht vorzunehmen, weil es mit den Maßregeln in Konflikt zu kommen befürchtet; vielmehr hofft es, der Papst werde im Einverständnis mit der Regierung einen Administrator ernennen.

Dresden, 10. Februar. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer erklärte der Minister des Innern auf eine Anfrage, die Pläne für die Bebauung des früher militärischen Areals in Dresden-Neustadt würden dem Landtage in den nächsten Tagen zugehen. Für das daselbst zu errichtende Gebäude für das Ministerium der Finanzen würde im Frühjahr ein Konkurrenz-Ausschreiben erfolgen, die betreffende Vorlage werde dem Landtage in seiner nächsten Session zugehen.

London, 10. Februar. Dem „Daily Telegraph“ zufolge beabsichtigt die Regierung, die Sozialisten, welche am Montag auf Trafalgar Square und im Hyde Park aufrührerische Reden hielten, in Anlagestand versehen zu lassen.

Die „Times“ erfährt, dem griechischen Ministerpräsidenten Dellyannis sei von dem Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Rosebery, mitgetheilt worden, das neue englische Kabinett werde die von Lord Salisbury in der Behandlung der Balkan-Angelegenheit befolgte Politik fortsetzen, die dem Befehlshaber der englischen Flotte von Lord Salisbury erteilten Instruktionen würden unverändert aufrecht erhalten und unbedingt ausgeführt werden, falls die Gelegenheit dazu entständen sollte.

Hetersburg, 10. Februar. (B. L.) Es verläutet sehr bestimmt, daß Rußland dem Punkte der Abmachung zwischen dem Sultan und dem Fürsten Alexander betreffs eventueller Vertheidigung der europäischen Türkei durch bulgarische Truppen seine Zustimmung verweigert.

Gleichzeitig wird hier behauptet, Deutschland verjuche, das russische Kabinett zur Zustimmung zu bewegen.

Newyork, 9. Februar. General Hancock ist gestorben.